

**Eine Reihe**, in der alle aus der Reihe tanzen, ist Die Andere Bibliothek. Eine Reihe voller Individualisten. Um als Individualist sichtbar zu sein, braucht es die Konformisten. Der Konformist ist die Reihe. Der Individualist ist das einzelne Buch der Reihe. Alle Bände in Fadenheftung. Das Format des Buchblocks 12,1 x 21,3 cm.

Die Deckelstärke beträgt 1,5 mm mit Rollenschranz als Rückeneinlage. Das Überzugsmaterial ist variabel. Ein 52 mm hohes rotes Rückenschildchen steht immer an derselben Stelle, 120 g Elegance Glanzpapier rot mit einer Luxor Gold Prägung. Das Lesebändchen von Güth & Wolf Nr. 463 rot, ebenfalls in Rot, das Kapitalband.

Zwei Besonderheiten hat die Andere Bibliothek: Zunächst die Beilage des Herausgeberbriefs (10,5 x 19 cm): immer einfarbig auf 120 g Passat bläulich weiß gerippt. Sie wird vor der Seite 1 ins Buch eingelegt. Dann die Buchschlaufe, im Grunde ein Schubler, der auf beiden Längsseiten des Buches offen ist, vierfarbig auf 400 g, Papier Munken Lynx. Beim Buchblock gibt es zwei Sorten von Papier, 100 g Munken Lynx oder 100 g Munken pure holzfrei gelblich weiß von Arctic Paper.

Alles andere wie die Schriftsorte bei Autor und Titel auf dem Buch, die Papierart im Vorsatz, das Kapitalband und die Maße des Satzspiegels, alles dies ist variabel. Auch die Verarbeitung: der entweder bedruckte Pappband oder geprägte Leinen- oder Papierband ändert sich von Buch zu Buch.

Erfunden und herausgebracht haben die Andere Bibliothek Hans Magnus Enzensberger und Franz Greno. Sie wurde damals angekündigt als Bibliothek, die mit Bleisatz gesetzt wird, nach den althergebrachten Regeln der Schwarzen Kunst. Das hielt man bis zum 144. Band, insgesamt zwölf Jahre, durch, danach entstehen die Bücher im Computersatz und mit modernen Drucktechniken.

Die Geschichte des Lesens und des Umgangs mit Büchern ist immer wieder als Entmaterialisierung aufgefasst worden, die in den letzten Jahrzehnten eine neue

### Wie Bücher wirken

## Die Bücher der Anderen Bibliothek



**Die Andere Bibliothek:** Hier Michael Glawoggers „69 Hotelzimmer“

Stufe erreicht hat, in der Texte auf den E-Reader und Buchhandlungen ins Internet verschwinden. Bereits ab den 1960er Jahren ersetzte der digitale Lichtsatz den Photosatz, um dann in der digitalen Textverarbeitung jede Verbindung zur ursprünglichen konkreten Lettern gestalt zu verlieren. In diesem Sinne ist die Schrift nur noch ein Phänomen der jeweiligen Benutzeroberfläche der Bücher und schließlich der Bildschirme, die sich immer wieder neuen, rein technikbasierten Usancen fügen.

Damit tritt das Authentische im Gewand der Simulation auf. Mit der Anderen Bibliothek war das Gespann von Schriftsteller und Hersteller gemeinsam gegen den Verlust reizvoller Materialität und gestalterischer Wurschtigkeit angetreten. Der Riss zwischen Mechanik und Digitalität geht nun mitten durch diese Buchreihe und zwar genau zwischen dem 144. und dem 145. Band. „Man kann den Bruch zwischen der Epoche der mechanischen Moderne und der digitalen Postmoderne nicht genug betonen“, schreibt der Designhistoriker Gert Selle, „denn es handelt sich dabei nicht nur um einen oberflächenästhetischen, sondern um einen technologisch-strukturellen, designspezifisch wirksamen und kulturell folgenreichen Paradigmenwechsel, bei dem die Erfahrung des Handfesten durch immaterielle Systeme und Produkte tendenziell abgelöst wird.“

Ein Ergebnis dieser Ablösung ist die Simulation von Oberflächen. Die digitalen Bedingungen des Zustandekommens dieser Oberflächen fingieren den mechanischen Druck schon im Stadium des Buches. Davon ist es nur noch ein kleiner Schritt zum PDF eines Textes, das auf dem Bildschirm gelesen wird. Diesen Unterschied im Auge zu behalten und in seinen Folgen abzuschätzen, ist etwas anderes als die häufig anzutreffende Ideologisierung dieses Sachverhalts. Die digitalen Stümper leugnen den Unterschied und die analogen Spießer verabsolutieren ihn.

Simulation ist ein ohnehin moralisch nicht ganz einwandfreier Vorgang, mit dem nicht zuletzt Buchgestalter ihre Probleme haben. Und die betonen zu Recht,

dass sich angehende Buchgestalter auch mit trivialen Gebrauchsdrucksachen aller möglichen Bereiche beschäftigen sollten. In ihren Publikationen ist jedoch fast ausschließlich von der Gestaltung von Literatur die Rede.

Jörg Drews schrieb zum Erscheinen des ersten Bands der Anderen Bibliothek 1985: „Herausgeber und Verleger wollen etwas Vernünftiges: ein Zeichen der Abwendung von bisweilen wirklich unnötig schäbiger Massenproduktion von Büchern setzen, gegen das Verschludern aller buchhandwerklichen Standards kehrtmachen. Aber Greno/Enzensbergers Programm von feinsten Rosinen aus der und für die Bücherwelt passt unbehaglich gut in die Tendenz der Rückkehr zur Repräsentativkultur.“ Als wäre es so einfach, repräsentativ zu sein.

Aber geben wir es ruhig zu: Das Buch ist insgesamt als Darstellungsversuch des Textes auch ein Repräsentations- und damit zugleich tendenziell auch ein Täuschungsversuch. Das beginnt schon mit dem unschuldigsten Marmorieren des Papiers, das wertvollen und gewichtigen Marmor imitiert. Und die Typografie wird Ikonografie, wenn Buchstaben die Worte auch als Bild abbilden. Alle taktilen Elemente der Verfeinerung sind Außenwerbung des Buches, auch dann im Übrigen, wenn das Buch der Anderen Bibliothek dem entspricht.

Michael Schikowski